

Eine ernste Aufgabe in schwerer Stunde.

Vom
Diözesanpräses Dr. Konermann, Münster.

Eine ernste Aufgabe in schwerer Stunde ist zweifellos das Arbeitslosenproblem. Wer heute mitten im Leben, in Arbeiter- und Unternehmer-Konferenzen steht, der fühlt tagtäglich die furchtbare Verantwortung der heutigen Zeit. In einer Zeit, in der sonst Hochkonjunktur herrscht, liegen heute noch Millionen arbeitslos auf der Straße; Menschen, die bis auf einen geringen Prozentsatz gerne arbeiten möchten. Drücker gibt es in allen Berufen. Wollte man nach diesen Leuten — die Arbeitslosen beurteilen, so könnte jeder Stand gerade genug Steine auf sich werfen. Und auch heute noch kein Eindeutiges! Das Landesarbeitsamt Dortmund schreibt in seinem letzten Bericht vom 22. Mai: „Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger liegt gegenwärtig um 93 Prozent höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres; die Zahl der unterstützten jugendlichen Arbeitslosen bis zu 25 Jahren beträgt trotz ausgedehnter Vermittlung in die Landwirtschaft noch rund 41 000 oder 37 Prozent der Gesamtzahl. Die Werke sind heute gezwungen, in großem Umfang selbst Stammarbeiter zu entlassen. Zudem läuft im Monat Mai allein im Landbezirk Dortmund die Sperrfrist von 100 Stillelegungsanträgen ab.“ In diesen Zahlen liegt unsagbar viel Elend, liegen Entwicklungen, die zu den ernstesten Befürchtungen Anlass geben, wenn nicht alle Kreise unseres Volkes ihr Bestes einlegen. Zunächst das riesige Steigen der Arbeitslosigkeit in den vergangenen Monaten; und zwar in fast allen Zweigen der Wirtschaft; wir haben heute bereits ganze Städte oder doch Stadtviertel, die fast vollständig ohne Arbeit sind; dabei die erschreckend große Zahl jugendlicher Arbeiter; und schließlich die kommende Entwicklung, wie sie in den Stillelegungsanträgen zum Ausdruck kommt. Zusammen mit den Angehörigen werden heute schon etwa 10 Millionen Menschen von der Arbeitslosigkeit betroffen; das ist ein Sechstel unseres Gesamtvolkes.

Die Unterstützungsfähigkeit der Arbeitslosen-Versicherung liegt so, daß ein Jungmann etwa 60—70 Mark im Monat an Unterstützung bezieht, ein Familienvater etwa 100 Mark. Davon gehen ab Miete, Licht und Brand; so daß das Leben eben soviel übrig bleibt, daß die Familie nicht verhungert. Anschaffungen für Kleidung usw. können von einem solchen Monatsgehalt nicht gemacht werden. Nun dauert für Hunderttausende die Arbeitslosigkeit monatelang. Mit 20 Wochen ist die Unterstützung zu Ende. Dann verfallen diese armen Menschen der Fürsorge der Gemeinde, deren Unterstützungsfähigkeit noch niedriger ist. Folge ist zunehmende gänzliche Verarmung von Hunderttausenden von braven Familien, die trotz besten Willens in die große Not hineingeraten; Familien, in denen es schließlich an allem fehlt. Die Bilder des Elendes, die der Seelforger hier schaut, sind oft unbegreiflich. Die Räumungs-Angst am Abend nehmen erschreckend zu. Familien, die früher gut leben konnten, können heute nicht mehr ihre Wohnung bezahlen und sinken so in echte Scheunenviertel und Baracken hinab. Das sind Entwicklungslagen, die für die Gesamtheit unseres Volkes äußerst gefährlich sind. Und dann erst die Folgen für das seelische Leben. Der Indufriemler, der mit seiner Familie auf ein paar Zimmern lebt und durchgehend seinen eigenen Garten und seinen separaten Hof hat, findet in seiner Wohnung nicht einmal ein ruhiges Plätzchen, wo er die vielleicht monatelange Freizeit in Ruhe verbringen kann; gelegentliche Beschäftigung ist kaum zu finden, wo alles überlaufen ist.

Wohin nun? Wohin die Freizeit totschlagen? In diesen beiden Fragen steckt eine Unmenge von seelischer Not für Menschen, die sich durchweg nicht geistig beschäftigen können. Und dabei die zunehmende Sorge für das Fortkommen der Familie! Ist es vernünftig, wenn die Verblüffung selbst bei solchen Menschen, die früher ehrlich und recht gelebt haben, sich immer tiefer einfrisst; wenn das Familienleben bei einer solchen Seelenlage äußerst gefährdet ist und Straße und Wirtschaft allzu leicht den Menschen anlocken. Ginge kommt noch die wilde Agitation, die von Seiten radikaler Elemente geschickt angezettelt wird, diese Wirtschaftskrisen für ihre Ideen einzufangen, sie an Staat und Gesellschaft irre werden zu lassen und in rassistischen Wirtschaftskrämen eine Erlösung zu sehen. Daß Menschen unter solchen Verhältnissen auch gar leicht an Gott und Religion irre werden, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die trüben Erfahrungen bestätigen es dem Seelforger fast Tag für Tag. Und nun erst diese Hunderttausende von jungen Menschen, die auf der Straße liegen! Die junge Kraft will sich irgendwie auswirken. Entweder beginnt nun für den jungen Menschen ein trauriges Vagabundenleben, wie wir es auf allen Landstraßen zum Gottesarmen ja jeden Tag beobachten können; oder aber dieser junge Mensch verschläft und verdrückt seine Kräfte an den Straßenecken, in zweifelhaften Lokalen und Gesellschaften und verfällt so einer Schlafheit und Willensschwäche, die nur im Sinnlichen sich wohlfühlt; daher die Zigarette und das Mädchen! Mühsam ist aller Anfang. Und das sind heute Millionenmassen, die unverschuldet in eine solche Lage hineingetrieben werden, um so leichter, je verständnisloser und lästerlicher in sicherer Stellung sitzen, an diesen Opfern vorüberzugehen, als seien sie in eigener Schuld Ausgestoßene, um die man sich weiter nicht zu kümmern brauche. Und doch ist diese wirtschaftliche Lage, die solche Opfer fordert, in Verhältnissen begründet, die unser Gesamtvolk zum Mittragen und Mitgehen verpflichtet. Daher ist z. B. der Gedanke des Notopfers für alle diejenigen, welche die großen Zusammenhänge schauen und dabei in christlicher Gerechtigkeit und Liebe denken, in solchen Notzeiten eigentlich selbstverständlich. Es war ein erhebender Augenblick, als neulich irgendwo auf einer großen Priesterkonferenz

ten und verfiel so einer Schlafheit und Willensschwäche, die nur im Sinnlichen sich wohlfühlt; daher die Zigarette und das Mädchen! Mühsam ist aller Anfang. Und das sind heute Millionenmassen, die unverschuldet in eine solche Lage hineingetrieben werden, um so leichter, je verständnisloser und lästerlicher in sicherer Stellung sitzen, an diesen Opfern vorüberzugehen, als seien sie in eigener Schuld Ausgestoßene, um die man sich weiter nicht zu kümmern brauche. Und doch ist diese wirtschaftliche Lage, die solche Opfer fordert, in Verhältnissen begründet, die unser Gesamtvolk zum Mittragen und Mitgehen verpflichtet. Daher ist z. B. der Gedanke des Notopfers für alle diejenigen, welche die großen Zusammenhänge schauen und dabei in christlicher Gerechtigkeit und Liebe denken, in solchen Notzeiten eigentlich selbstverständlich. Es war ein erhebender Augenblick, als neulich irgendwo auf einer großen Priesterkonferenz

jämliche geistliche Herren sich für ein solches Notopfer, das sie gerne in jeder Weise mittragen wollten, aussprachen, wo doch heute der Seelforger sowieso schon von armen Menschen geradezu überlaufen wird. Manche arme Familie fühlt es heute am eigenen Leibe, was das wert ist, wenn der Geistliche in seinem Gehalte so gestellt ist, daß auch für Arme noch etwas abfällt; ist doch jeder Priester verpflichtet, das, was er erhält, für gute Zwecke zu verwenden.

Unser ganzes Volk muß heute den schweren Ernst der augenblicklichen Zeit klar erkennen und mit der ganzen Schwere der Verantwortung Entwicklungen abzuwenden suchen, die sonst eines Tages im Volkswirtschaften enden werden; die Gefahren sind riesengroß. Wie klein erscheinen solche Menschen, die angesichts einer solchen Lage nur anklagen und verächtlich die Nase rümpfen und satt und sorgenlos nur sich und ihre eigene Sache kennen. „Ein trage die Last des anderen, und so werdet ihr erfüllen das ganze Gesetz Christi.“

Aus Westdeutschland.

Westfälischer Provinzialverband des Bundes der Kinderreichen.

Gronau, 27. Mai. Unter der Leitung des Provinzialverbandes Westfalen im Reichsbund der Kinderreichen, Universitätsprofessors Dr. Thomßen (Münster) trat hier die Delegierten von 185 Ortsgruppen Westfalens zu einer Tagung zusammen. Nach dem vom Geschäftsführer Schröder erstatteten Jahresbericht ist die Zahl der Mitglieder im vorigen Jahre um 2000 und in diesem Jahre wieder um 2000 gestiegen. Die Tagung bildete die große Kundgebung in der Tonhalle, an der außer Vertretern der rheinischen und holländischen Bundes der Kinderreichen teilnahmen. Hierbei hielt Prof. Dr. Thomßen einen Vortrag über den Sinn und die Notwendigkeit eines Zusammenstufes aller westfälischen Kulturvölker. Dann sprach der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung, Dr. Harmsen (Berlin) über ausländische Vorbilder für die von den deutschen Kinderreichen erstrebte Fürsorge. Im Anschluß an diese beiden Vorträge wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Provinzialverband mit Bedauern feststellt, daß trotz fortgeschrittenen Erkenntnis des bedrohlichen Geburtenrückganges die in den Artikeln 119, 120, 121 und 151 der Reichsverfassung den Kinderreichen zugesicherte Fürsorge im großen und ganzen bislang nur auf eine Unterstützung, wie sie jedem Bedürftigen zuteil wird, hinausgelassen ist. Die Kinderreichen Westfalens erheben daher die Forderung, baldmöglichst zu prüfen, welche Maßnahmen des Auslandes auch für unser Volk geeignet sind. Sie fordern die in der Reichsverfassung zugesicherte ausreichende Fürsorge durch weitgehende Berücksichtigung der Familienverhältnisse in der Steuer- und Sozialgesetzgebung, durch die Einführung ausreichender Erziehungsbeihilfen für alle Stände, den Ausgleich der Wohnungsfürsorge für Kinderreiche und eine baldige Schaffung einer umfassenden Elternschaffensversicherung. Eine anschließende Studienfahrt durch einen Teil Hollands bot vor allem sehr lehrreiche Einblicke in die praktische, gefällige und auch billige Bauweise Hollands gegenüber der bei uns üblichen.

Dorsten, 29. Mai. 127 Bergleute entlassen. Auf der Zeche „Fürst Leopold“ wurde heute in Anwesenheit eines Vertreters des Demobilisationskommissars verhandelt über einen Antrag der Zeche, 80 Bergarbeiter und zwei Angestellte zu entlassen. Dessen Antrag wurde entprochen. Außerdem fand auf der Zeche „Friedrich“ zum 18. Juni 45 Bergleute gekündigt worden.

Hagen, 27. Mai. 1½ Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der

27-jährige Landwirt Kurt S. aus Wermelinghausen bei Dahl wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu verantworten. Nach mehrstündiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil des Gerichtes lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Schwelm, 27. Mai. Zwei Selbstmordkandidaten. In einem hiesigen Gasthof hatten sich zwei Fremde einmietet. Als der Wirt morgens auf Kloppen hin seine Antwort erhielt, erbrach er die Tür. Die beiden Fremden hatten sich mit Morphium vergiftet und auf dem Tisch einen Zettel mit der Aufschrift: „Wir haben die letzten Augenblicke aus dem Leben zu gehen“ hinterlassen. Die Selbstmordkandidaten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Man hofft, ihnen das Leben erhalten zu können.

Düsseldorf, 27. Mai. Das Düsseldorf-Klanen-Dienstag wurde das Düsseldorf-Klanen-Dienstag mit roter Farbe bemalt. In der Nacht zum Dienstag wurde das Düsseldorf-Klanen-Dienstag mit roter Farbe bemalt. Außerdem hatte man in großen Buchstaben an den Sockel des

Ein Brudermordprozeß.

Emma Kirchner fand milde Richter.

Gesentzheim, 27. Mai. Vor dem Essener Schwurgericht fand heute die Verhandlung gegen die 23-jährige Emma Kirchner aus Gesentzheim statt, die ihren schlafenden Bruder mit einem Beil erschlug, die Leiche zerstückte und mit Hilfe ihrer Mutter in den Kanal warf.

Bereits am Abend vor dem Prozeß hatten sich Dutzende von Neugierigen vor dem Gerichtsgebäude aufgestellt, um am nächsten Morgen sicher in den Zuschauerraum zu gelangen. Kurz nach 9 Uhr eröffnete Landgerichtsrat Theodor die Verhandlung. Nach Verlesung der Personalien begann die Vernehmung der Emma Kirchner. Sie entwarf ein Bild von dem Familienleben der Kirchner, das, was Emma, die Mutter und den jüngeren Sohn Gerhard angeht, durchaus harmonisch war, aber stets dann getrübt wurde, wenn Johann Kirchner, der Gezügte, anwesend war. Johann war vorübergehend in einer Fürsorgeanstalt untergebracht. Er war ein Taugenichts und Faulenzer. Oft kam es zu Zwistigkeiten, wenn Johann, der nicht arbeitete, Geld verlangte, um trinken zu können. Das sah gegen ihn einen verständlichen Pöbel, der bei Emma Kirchner in einen Zustand dauernder Erbitterung ausartete. Emma war ein ordentliches Mädchen, das fleißig und gewissenhaft, Mutter und jüngeren Bruder versorgte.

Am 30. Januar war es wieder einmal zu einem häßlichen Aufruhr gekommen. Emma sah den Bruder dann auf dem Sofa schlafend liegen, hatte nur noch den einen Gedanken: Schaff ich ihn bei Seite, ihn, den Störenfried, damit die Familie endlich Ruhe bekommt. Sie überlegte nur noch das „Wie“. Alle anderen Regungen waren ausgeschaltet. Aus dem Keller holte sie das Beil, wartete eine Viertelstunde, bis sie Gewißheit hatte, daß der Bruder schlief, und schlug gegen die Schläfe. Der Bruder war tot. Sie schleppte ihn ins Nebenzimmer, belagerte ihn, dann legte sie ihn harmlos auf den Boden. Die Mutter kam abends nach Hause, Emma gestand ihr, und die Mutter rief: Stelle dich der Verhandlung. Sie die Schande fürchtete. Man schaffte die Leiche in den Keller, Emma hatte den linken Arm, die linke Hand ab, steckte die Hand in den Ofen, um auszuprobieren, ob sie brenne. Das ging nur sehr schwer, deshalb sah sie davon ab, die ganze Leiche im Ofen zu verbrennen. Was tun, um die Spuren zu verwischen? Sie schloß den fürchterlichen Entschluß, die Leiche zu zerlegen, packte die Teile in einen Sack, den sie mit Hilfe ihrer Mutter an den Kanal brachte. Am nächsten Tage folgten die übrigen Teile nach, bis auf den Kopf, der, wenn er angetrieben wurde, zum Verräther werden konnte. Also spaltete Emma den Kopf in zwei Teile, verbrannte ihn im Ofen. Die Leichteile wurden den angestammten, die Polizei wußte nicht, um welchen Leiche es sich handelte. Nach mühevoller Arbeit gelang es, die Leiche als die des Johann Kirchner zu identifizieren.

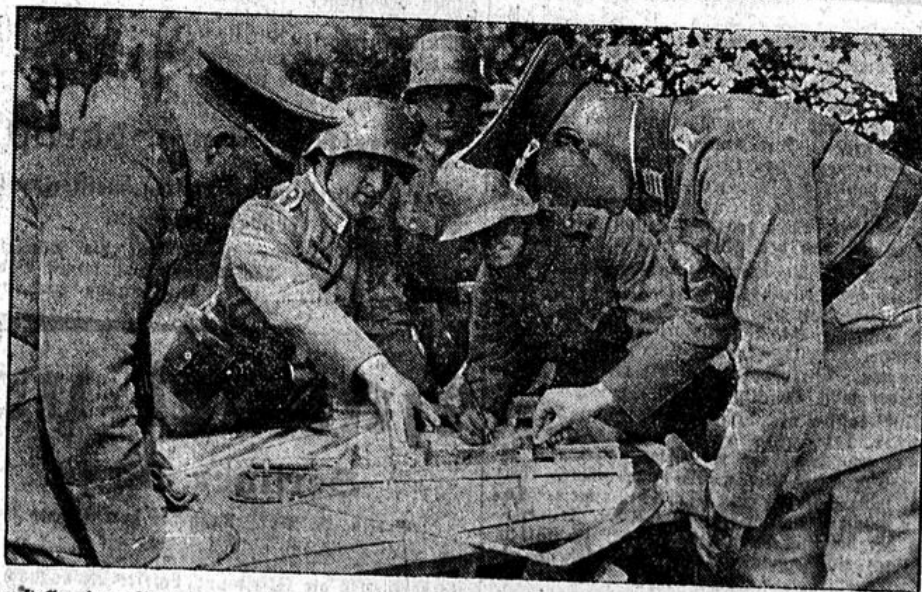
Nachforschungen der Polizei nach dem Verbleib des Johann Kirchner, erst Zeugen der Emma nebst Mutter, dann Geständnis in allen grausigen Einzelheiten. Gegen Emma Kirchner kam es, da alle Voraussetzungen für einen Mord gegeben waren, zur Mordanklage.

Die Zeugen, die gestern aufmarschierten, sagten alle das Gleiche: Emma ein gut beleumundetes, fleißiges Mädchen. Johann ein Taugenichts, ein Faulenzer. Seit hat man es in einem Prozeß erlebt, daß kein einziger Zeuge Ungünstiges über einen Angeklagten ausagte. Gestern war es der Fall.

Der Gerichtssachverständige Med. Rat Dr. Teudt hat die Angeklagte seit ihrer Inhaftnahme beobachtet. Die Voraussetzungen des § 51, der geistigen Minderwertigkeit, seien nicht gegeben. Die Angeklagte sei für ihre Tat voll verantwortlich.

Das Gericht beriet nur knapp eine halbe Stunde. Im Namen des Volkes wurde für Recht erkannt: 3 Jahre Gefängnis, für den größeren Teil der Strafe Bewährungsfrist, jedoch nach Anrechnung der Untersuchungshaft Emma Kirchner noch 9 Monate Haft bleiben muß. Dann ist sie frei. Wenn sie sich drei Jahre gut führt, was anzunehmen ist, wird der Rest der Strafe niedergelegt. Die Mutter erhielt 2 Wochen Haft wegen Beihilfeleistung der Leiche.

Die Rechenstelle der Batterie.



Die Rechenstelle einer Batterie, wie sie der Kameramann bei den Infanterie- und Artillerie-Übungen der Reichswehr in Döberitz fand.



VOMAG-

Was bietet unser

80 PS. 4 Zylinder?

Einfachste Konstruktion
Unübertroffene Betriebssicherheit
Geringsten Brennstoffverbrauch
bei größter Zugleistung!

Unerreicht

Er erfüllt daher sämtliche Voraussetzungen für die Wirtschaftlichkeit, die heute für jeden Betrieb mehr denn je von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Vogtländische Maschinenfabrik A.-G., Plauen i. Vgtld.

Vertretung: Fritz Mönkhoff, Münster i. W., Graefstr. 51. Fernsprecher 26404.

Heiraten!

Einheiraten!

Fräul., 21 J., Anst. und Vermögen, exkl. Einheirat in Deftilhaft.

Fräul., 21 J., 6 Stimmer u. 6000 Mk. i. Grundbesitz. Gutsbesitzerin.

Anst., u. 20000 Mark.

Fräul., 25 J. bl. Eindr.

in Hotel-Restaurant

Land-u. Galmstritt 283.

u. Vermögen, ex. Eindr.

Cambristrit, 54 J., Anst.

u. Vermögen, ex. Eindr.

Fräul., 39 Jahre, bl. Eindr.

Einheirat, in Gutsbesitzer.

Fräul., 44 J., bl. Eindr.

i. Fremder-Verwaltung

in Gutsbesitzer, 40 Jahre.

Wittne, 34 J., 50 - 60000.

W. Pleegendicht, ex. l. d. Eindr.

Wittne, 30 J., u. Verheir.

der Eingeheirat.

W. Nr. 44 S., 40—50000
N. Vermöda u. Aussteuer,
Witwe, 500 S., monatliches
Eink. 200 M. u. Eigent.
uim.
Auch weitere Damen von
18—65 S., mit Eigent. u.
Vermögen, mündigen bald.
Heirat.

Fortuna
Wilhelm - Ruhr, Kett-
wiger Str. 85, Tel. 41605.
Dorfmund
Welltenbellweg 134,
Sindaber A. Toppel.
Dinsburg.

Arbeits- und Stellenmarkt

Wegen Krankh. des
jetzigen Mädchens wird
in einen kl. Haushalt
zum 15. Juni ein ehrl.
kath.

Mädchen

nicht unter 20 Jahren
am liebsten vom Lande,
gesucht.
Ang. unter B 100 an
d. Zeitungsverl. Lechte,
Emsdetten.
Für sofort oder später
ein erbl. fleißiger
Bäcker

Lehrling
ath. Konfession. gel.
Schmerstr. Otto Lohre.
Eingen Eins.

Für sofort ein
Schneider

ehilfe
elucht.
neidermeßler Rorts,
ingen Ems,
aleßinner Str. 11.

Herstellung

ute
tollung

...dankt mancher
...täggl. Studium
...„Zeno“-Ar-
...smarkles.

uch Sie
deln klug, wenn
jeden Tag den
en- und Arbeits-
k d. „Zeno“
planen

lemmer

Ausführung
trifft beim

Diebst,
ermittler
f.,
gerichte. 112
Blage.

